

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentlich das St. Quirinusbild u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaktion: Joseph Grunau



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauftüchtigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechs-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Armahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * *

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 341.

Montag, 1. September 1902. (Aegidius, Priscus.)

29. Jahrgang.

Religiöser und politischer Katholicismus.

(Rede des Prof. Dr. Esser-Vonn, gehalten in der Schlussversammlung des Mannheimer Katholikentages.)

Manches Jahr ist verfloßen, seitdem der unergiebige August Reichensperger unter der Devise: Man muß den Worten ihre Bedeutung wiedergeben, sein kleines, aber inhaltstiefes Büchlein: „Phasen und Schlagwörter“ schrieb, um mit der Fabel der Wahrheit und den Finten des Luges die Trugbilder eines falschen Liberalismus zu beleuchten. Der Verfasser dieser Schrift war Katholik aus instigster religiöser Überzeugung und zugleich, ja gerade deshalb ein unerschrockener Vorkämpfer des christlichen Freiheits- und Kulturbewusstseins auch in der laubigen Arena der politischen Kämpfe. Aus doppeltem Grunde aber durfte ich an seine Schrift und an seinen Namen erinnern — und zwar als Rheinländer mit berechtigtem Stolz — der auch ich dazu verurteilt bin, über ein modernes Schlagwort von eigentümlicher und dehnbarer Qualität zu sprechen, und zwar über ein solches, welches den Anspruch erhebt, den Katholicismus von fremdbartigen Beimischungen und Umfärbungen zu befreien, die sein wahres Wesen und damit seine Kraft und Wirksamkeit trüben, hemmen, ja bisweilen erstickend wirken. In einem, angeblich von der hohen historischen Betrachtung aus gewonnenen Lösungsversuch soll den Katholiken der ganzen Welt ein einzig wertvolles Ideal aufgetragen werden; dieses Ideal soll zugleich ein bisher zum Verderben kultiviertes Ideal zerhacken und das kirchliche Leben von einem schweren Verhängnis befreien. So will es das Schlagwort: „Religiöser Katholicismus im Gegensatz zum politischen Katholicismus“. In demselben Athemzuge, in welchem der „religiöse Katholicismus“ als Heilmittel und Friedensideal empfohlen wird, wird über den „politischen Katholicismus“, d. h. über die politische Organisation und Tätigkeit der Katholiken, ja sogar über unsere Katholikensammlungen das Verdikt ausgesprochen für die Gegenwart und für die Zukunft, und dieses Verdikt wird begründet durch die schwere Anklage: er, der „politische Katholicismus“, trage vornehmlich die Schuld an manchen tiefgreifenden Schäden, Hemmnissen und Unzulänglichkeiten des kirchlichen Lebens. Als Stützenbock sei er deshalb in die Wüste zu senden.

Der Urheber dieses Schlagwortes war nun keineswegs ein Mann, welcher der Kirche gleichgültig oder gar feindselig gegenüberstand; nein als treuer Sohn der Kirche und aus Liebe zu ihr wollte er seine Stimme erheben, als ein allem Parteinteresse uninteressiert gegenüberstehender Gelehrter, der in geistiger Überlegenheit zwar scharf, aber befreiende Kritik übte und als Historiker aus der mit einschichtigem Verständnis vollzogenen Abschätzung der Tatsachen ein klärendes und heilsbringendes Geleise ableiten wollte. Aber die Sprache des erzürnten Kritikers war die Sprache eines enttäuschten Politikers, der in eigener Person in Widerspruch trat gegen sein eigenes Geleise. Der Maßstab für die kritische Beurteilung der Tatsachen war zu sehr dem eigenen verfinsterten Innern entlehnt, und zudem war er gewonnen worden von einem ganzlich isolierten Standpunkt aus, der das volle Verständnis für manche Erscheinungen des katholischen Volkslebens erschwerte. Der eigene psychologische Entwicklungsstand und dazu der Mangel einer lebensvollen Verbindung mit seinen Glaubensgenossen hatten den Blick des Spektators mit einem Vorurteil umgeben, der auch dem Lichte, das aus der Geschichte strömt, klar durchzuspielen nicht gestattete. Wenn jede Zeit in ihren Schlagwörtern ein Miniaturbild ihres eigenen Geistes entwickelt, dem sie die Züge ihrer Liebe und ihres Hasses gibt, dann war die Formel, zu welcher sich die Gedanken eines Mannes verdichteten, der sich selbst als einsam und unverständlich bezeichnete, das treue Bild eigener Stimmungen und Verfassungen, der Niederlag eigener Enttäuschungen, für welche in wunderbarer Biegbarkeit des Geistes die Schuld in der politischen Organisation der Katholiken gesucht wurde. Die Formel ist zu subjektiv und zu psychologisch bedingt, als daß sie Anspruch auf allgemeine Anerkennung erheben könnte.

Sie ist aber auch mit einer verhängnisvollen Unklarheit behaftet. Das Schlagwort, so wie es da liegt, leuchtet freilich, aber ignoriert wenigstens, daß zwischen religiöser Überzeugung und öffentlicher Betätigung derselben auch im politischen Leben eine innere Verbindung, ja ein Ursprungsverhältnis obwalten kann. Es stellt Gegenfuge auf, wo Harmonie möglich und gefordert ist. Es bietet ferner keine klaren und bestimmten Inhaltspunkte dafür, ob und wie die innere Überzeugung das praktische Verfahren beeinflussen und leiten soll. Die menschliche Sprache, vor allem in programmatischen Sätzen, ist dazu da, klare Gedanken klar zum Ausdruck zu bringen. Ein Programm, das unklar ist, wird ein Programm

der Verwirrung. Ich will gerne zugestehen, daß sowohl der Urheber des Schlagwortes als auch diejenigen, welche es aufgegriffen haben, keineswegs alle Konsequenzen ziehen wollen, die sich aus demselben folgerichtig ergeben. Aber damit beweisen sie, daß ihr Schlagwort nur einen dumpfen Eindruck hinterläßt und keine real verwendbare Regel bietet, daß es somit das Schicksal so mancher moderner Schlagwörter teilt. Wie viele denn von denjenigen, die heute von „moderner Kultur“, von der „Entwicklung des Menschen zum vollen Menschthum“, von „der Verinnerlichung“, von dem „Recht der Persönlichkeit“ usw. reden, haben sich Mühe gegeben, von einem dumpfen Eindruck zu einer klaren Vorstellung durchzubringen, wie viele bleiben einfach bei den Worten stehen; denn mit Worten läßt sich trefflich freieren. Wenn unsere Zeit auf diesem Gebiete eine große Produktivität zeigt, so mag dies ein Beweis dafür sein, daß sie reicher ist an nebelhaften Ideen, denn an klaren Gedanken und Grundfassen. Ich glaube aber nicht, daß wir Katholiken zu einem Wettbewerf auf diesem Gebiete berufen sind. Uebrigens haben wir das Schlagwort zu nehmen, so wie es da liegt, nach seinem objektiven Sinne, und dann muß ich gegen dasselbe eine weitere, meines Erachtens allein schon entscheidende Instanz geltend machen. Ich muß demselben die Originalität rundweg absprechen. Lange bevor es von katholischer Seite den Katholiken vorgehalten wurde, war es festsitzender Stil gegnerischer Parteien, die Auseinandersetzungen der sogenannten mit der Versicherung unbegrenzter Hochachtung für die echten und wahren Katholiken zu beginnen. Die Ausrufung, welche man gegen jede energische Lebensäußerung des Katholicismus überhaupt hat, wird durch die bequeme und handliche Formel verballtet, der Kampf gelte bloß dem „politischen Katholicismus“, wofür man auch sagt dem „Ultramontanismus“, oder um etwas Abwechslung hineinzubringen dem „Romanismus“ oder der „politischen Unselbstbarkeit des Papstes“. Aus den Kulturkampfdebatten ferner hallt uns immer und immer wieder diese gerade in politischer Latenz erfindene Unterscheidung und Gegenüberstellung entgegen, eine Politik zu bezeichnen, welche die Gerechtigkeit verleiht. Originalität kann demnach das Schlagwort nicht beanspruchen. Der Kirchenhistoriker war bei den Politikern in die Schule gegangen, bei der Prägung seiner Formel war er in eine fremde Männerschule geraten. Aus dieser Schale mag es sich auch erklären, daß das Schlagwort neulich von den Ultrakatholiken auf ihrem Kongreß in Bonn aufgegriffen wurde, um damit sein Schicksal zu

besiegeln und seine innere Hohlheit vor aller Welt zu dokumentieren. Mit der ganzen Kraft der Stimme, die ihnen noch geblieben, wurde der Welt verkündet, daß gegenüber der einem unentrinnbaren Geschick verfallenen römisch-katholischen Kirche der wahre und echte religiöse Katholicismus einzig und allein ausgerichtet sei in den organisierten Kirchen des Ultrakatholicismus. Eine Kritik solcher großsprecherischen Sätze ist unnötig; die befragt die Zeit. Auch auf die Politiker werden sie keinen Eindruck machen. Die Bemerkung sei aber doch gestattet: Von solcher Inferiorität sind wir doch nicht, daß wir die politische Vergangenheit des Ultrakatholicismus schon vergessen hätten. Der Gehalt, sie repräsentierten den reinen religiösen Katholicismus, ist ihnen spät eingefallen; er fiel ihnen ein auf der Treppe beim Heruntersteigen, als die Türen des Katholikensaales vor ihnen zugemacht worden waren. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Berlin, 31. August.

* Zur Kölner Erzbischofswahl. Ein katholischer Geistlicher schreibt der „Köln. Ztg.“:

In Nr. 747 läßt sich die Kölnische Volkszeitung von Berlin schreiben, daß „das (Kölner) Domkapitel nach Ablauf des ersten Vierteljahres (nach dem Tode des Kardinals Krumpholtz) in Rom um die Ernennung vorläufig geworden sei, auch nach der geistlichen Kritik sein Wahlrecht noch ausüben zu dürfen, und nur Kraft einer auf diese Weise hin gewährten päpstlichen Vollmacht die Wahlentscheidung treffen könne“. Diese Behauptung kann den Tatsachen nicht entsprechen, denn ein kanonischer Rechtsgrundsatz lautet: Impeditus non incurrit detrimentum iuris. Das Domkapitel könnte sein Wahlrecht nur dann verlieren, wenn es die Wahl eines Vierteljahres verschieben ließe und aus eigener Schuld nicht zur Wahl geschritten wäre. Darum ist es uns auch unverständlich, wie man in der angeführten Aufschrift ausführen kann: „Ob es diesmal zu einer Wahl kommt, ist ungewiß, da nichts darüber verlautet, ob die nötige päpstliche Spezialvollmacht vom Kapitel erbeten und vom h. Stuhl gewährt ist.“ Wo ein Recht nicht verloren ist, braucht doch auch keine Spezialvollmacht zur Ausübung desselben erwirkt zu werden.

Der Satz: Impeditus non incurrit detrimentum iuris war uns wohl bekannt; aber ebenso bekannt auch, daß nach dem Tode des Kardinals Krumpholtz tatsächlich der Apostolische Stuhl um Verlängerung der Frist angegangen wurde und sie auch

Grand Hotel Velikan.

Roman von Paul Oskar Höder.

20) Nachdruck verboten.

Erdmuth hatte das Beste gewollt. Noch jetzt konnte ein reiner, voller schöner Affekt in ihrer Seele erfinden, wenn sie an die feierliche Harmonie einer einzigen schönen Stunde da draußen am Kreuz auf der Brunnenspitze zurückdachte. Und sie wollte es in solchen Momenten gar nicht glauben, daß der mürrische, kleinliche, verstockte Gefelle von hier unten, und jener liebe, offener, prächtige Mann von dort oben derselbe sei — und daß der Zweikampf mit ihm nun von neuem und unter schweren Bedingungen losgehen sollte. Ganz traurig konnte sie das machen. Aber war mit dem Schreiber solcher Zeiten denn eine Verständigung möglich?

Und schließlich: sie hatte ihren Freund, den Norweger, nun einmal mit der Bearbeitung des Manus beauftragt, und sie wollte in seinen Augen nicht unanfechtbar und rückgratlos erscheinen.

Als Larsen, der für sie schon ein paar notwendige Fahrten nach Vogen zum 1. 1. Vermessungsamt ausgeführt hatte, ihr dann endlich die Alternative stellte: „Entweder ich reise nun ab, Frau, oder wir bauen!“ — da sagte sie mit einer trostlosen Falte zwischen den Augenbrauen: „Wir bauen, Larsen!“

Ebi, der kleine Kellner, hatte Nahrungsjorgen. Er war, ein Lichtpunkt in seiner sonst freudlosen Karriere, im Stieglhof an eine vorzügliche Küche gewöhnt worden, und wir wollen's uns nicht verhehlen: er schlug wirklich eine gute Klinge. Das Gespinnst, das ihn so oft bis in die Träume verfolgte hatte, pflanzte sich nun aber grinsend vor ihm auf: Saisonstich, Stieglhofstich — Wagenstich. Was sollte ein Familienvater, wie er, der arme Piccolo, in seiner Stillschließigkeit beginnen? Wie sollte er sich, wie wollte er die Seinen ernähren? Denn, Ebi besaß tatsächlich eine Familie.

Ebi war der Ernährer einer bescheiden, kleinen Frau und eines kleinen Mädchens, das ihm auffallend ähnlich sah, ihm auch hinsichtlich seines unverwundlichen Appetits verwandt schien. Die alte Dame war nämlich seine Mutter, und das kleine Mädchen, das Maria Antoinette (sprich Mizzi) hieß, war seine Schwester. Nachdem das natürliche Haupt der Familie, der Kellner Eduard Freisner, vor zwei Jahren das Zeitliche gesegnet, waren die hauswirthschaftlichen Pflichten auf seinen Stammhalter Ebi übergegangen. Ebi war nicht leichtsinnig genug, um das Maß der auf ihn lastenden schweren Verantwortung zu unterschätzen. Er war eine tief und ernst angelegte Natur. Sein ganzes Gehalt — im Stieglhof ward sogar der Piccolo besoldet — erhielt sechs Wochen monatlich — wann er regelmäßig nach St. Justina in die elende Hütte des Weinbühlers Stoffer hinab, in der Madame Gertrud Freisner als Metzerin der kleinen Gintertube und der halben Küche ein eingesogenes und beschauliches Leben führte.

Ebis Mutter war, bevor sie die glänzende Parthe mit Herrn Freisner einging, zweite Meßspeisföchin im Hotel zum schwarzen Greifen zu Vogen gewesen. Ihre Kochkenntnisse hatte sie auch während der Ehe in den ersten zehn Jahren praktisch und gewinnbringend verwertet. Nicht für die eigene Häuslichkeit; denn da fehlten gewöhnlich die erforderlichen Rohmaterialien, die Requiriten ihrer Kunst. Aber sie ging fast alle Tage da und dort hin als Aushilfsföchin, um der Menschheit die Proben ihres Talents nicht vorzuenthalten. Wenn sie auch als unfähig langjam vertrieben war: ihre Meßspeisen waren, das mußte ihr der Reid lassen, wahrste Gebrüder. So lange sie gesund war, ging es im Hause Freisners daher immer noch ganz gut zu.

Seit Herrn Freisners Tode war es auch mit den Magenverhältnissen von Ebi Mutter immer schlimmer. Nur selten vermochte sie jetzt noch als Aushilfsföchin nach Vogen zu gehen. Sie fühlte sich dabei so müde; ein Gähnen stellte sich häufig ein, von dem sie genau wußte, daß es aus dem Magen kam. Ein Glück, daß Ebi eine Stel-

lung gefunden hatte, in der es außer freier Station auch noch Gehalt gab, das den kranken Meßspeisföchin zugute kommen konnte. Und gewiss, hofft lieferte der Piccolo auch alle Trinkgelder, die er im Stieglhof empfing, in St. Justina ab. Aber so eine Familie, das sah Ebi bald leidend ein, war ja das reine Sieb. Trotzdem Mutter Freisner mit der kleinen Mizzi in die Küche zog und das Hinterhüßchen um ein Williges an Durchreisende vermiethete, natürlich an solche, die nicht Ansprüche stellten wie an ein Hotel, sie konnte durchaus nicht auskommen.

Als der Piccolo, mit seinem kleinen Bündel Habseligkeiten gepackt, vom Mangorapasse herunterkam, ohne Aussicht auf ein Wiederkommen ward er mit schweren Seufzern beglückt.

„O meine Zeit“, sagte Madame Freisner, die in der letzten Zeit selten das Bett verließ, obwohl ihr Leiden sie nicht gerade zur Bettlägerigkeit zwang, sie erparte sich lediglich das lästige An- und Ausziehen am Morgen und Abend, „was soll denn nun werden? Haben's Sie denn mit einmal was zu verzehren mitgeben, die da droben? Ich thut grad was Kräftiges brauchen, wenn man so den ganzen Tag liegt und immer nur daran denkt — jetzt, was wird denn nur aus uns werden? An mich hast also gar nicht ein bißel gedacht?“

Der Piccolo stand schuldbewußt auf der Thürschwelle. Mizzi hatte ihn gleich draußen vor dem Hause mit der niederstemmenden Volkshaut empfangen, daß man Schanden beim Wader habe, und daß dieser hartberzige Mensch seit gestern nichts mehr auf Pump hergebe. Ebi wußte, daß seine Mutter die Trostlosigkeit ihrer sozialen Lage nicht ganz so schwer aufgenommen haben würde, wenn er ihr irgend eine Portion Meßspeis aus dem Stieglhof mitgebracht hätte. Sie kritisierte die Kunstproben anderer Köchinnen ja immer sehr scharf — sogar Hofn sprach sie manchmal in ihren Urtheilen aus — aber lieber war ihr doch noch eine Stimmerarbeit als wie gar keine. Ebi hatte nun leider mit leeren Händen kommen müssen, denn in den letzten Tagen war „droben“ nicht mehr gebaden

worden. Alles ertrag er, nur nicht den bitter flaugenden, leidenden, vorwurfsvollen Blick seiner magenkranken Mutter. Der entwarfene ihn so, daß er, nur um die fehlende Meßspeis vergessen zu machen, sogar sein geheimes Depot preisgab, das er auf dem Dusen bei sich trug. Das letzte Gehalt für den halben Monat hatte er schon vor drei Tagen gleich nach der Auszahlung durch Herrn Stiegl, der Mutter heruntergebracht; aber er war von neuem Kapitalist geworden durch eine Urti Kollerte, die man in der Küche im Stieglhof, als das letzte Mittagbrot ans Gefinde ausgetheilt worden war, für den Piccolo veranstaltet hatte.

Schluchzend hatte Ebi in das gute, kräftige Essen eingehauen in der bitter-bänglichen Vorstellung, wie lange es nun dauern würde, bis er, in einer neuen gesicherten Lebensstellung landend, wieder aus so vollen Fleischlöpfen seinen nie schwindenden Hunger werde stillen dürfen. Die beiden Saalkellner hatten ihn da ausgelacht! Ebis Thränen mengten sich darauf, um so reichlicher fließend, mit der Bratenfauce, die ihm die Köchin, um ihm für all die Ohfeygen, die sie ihm im Laufe der Zeit ausgewirft hatte, schließlich noch was Gutes anzuthun, über das Tellerfleisch und die Krautrouladen gegoffen hatte. Sie fragte ihn, ob er Angst für die Zukunft habe. Ob er denn nicht Geld genug besäße, um in aller Ruhe abzuwarten, bis sich ihm was Neues böte?

Der Piccolo weinte immer herzzerbrechender in seine Krautrouladen hinein und schüttelte den Kopf. (Fortsetzung folgt.)

* Eine liebe Braut kündigte dieser Tage in den „Times“ an, daß sie einen Pavian, drei Ragen und einen Papagei zu verkaufen suche, denn deren lebenswürdige Eigenschaften seien alle in ihrem künftigen Gatten vereinigt.

* Zwei Frauenärzte. „Wie machst Du es nur, daß Du so beliebt in allen Familien bist?“ „Mir will das gar nicht glücken!“ — „Ganz einfach, Du behandelst die Krankheiten und ich die Patienten!“

gewährte. Die Praxis lautet demnach etwas anders als der angeführte Rechtsgrundsatz, und um die praktische Übung war es uns vor allem zu thun. Uebrigens erweist der Gewährsmann der Köln. Ztg. mit seiner Einsetzung der Regierung einen schlechten Dienst, da er doch zugibt, daß das Kölner Domkapitel an der Wahl verhindert ist, und zwar durch die Regierung, die innerhalb der gesetzlich festgelegten Frist die Liste nicht zurücksendete. Die Regierung trägt also die Schuld, daß das Domkapitel in der Ausübung der Wahl gehindert ist. Uebrigens ist, wie die Germania schreibt, die Frage, ob das Wahlrecht verloren ist oder nicht, für die Befestigung des Kölner Erzbischofs ohne Belang, da der Apostolische Stuhl nicht geneigt sein dürfte, auf diplomatischen Wege sich mit der preussischen Regierung über einen Nachfolger des Erzbischofs Esmar zu verständigen. Wir haben allen Grund anzunehmen, daß die Germania gut unterrichtet ist.

* **Auf Allerhöchsten Befehl.** „In Köln. Volksztg.“ erhält folgende Zuschrift, welche die weitestestliche Seite sehr interessieren dürfte: „In ihrer Nr. 765 betont die „Köln. Volksztg.“ die Verschiedenheit der Dantelegramme, die als Antwort auf die Huldigungstelegramme, die als Ant-wort auf die Huldigungstelegramme der Katho-likent-Verammlung an den Kaiser und an den Großherzog von Baden eingegangen sind. Es wird auf den warmen Ton und die individuelle Färbung des Telegramms des Großherzogs von Baden hingewiesen, das im Gegen-satz steht zu dem von Herrn v. Lucanus im Auftrage des Kaisers abgefassten, welches über den gewöhnlichen Rahmen nicht hinausgeht und wie üblich nur enthält: „Majestät haben entgegenzunehmen geruht“ und „Majestät lassen danken.“ Das Zustandekommen solcher von Herrn v. Lucanus verfaßter Dantelegramme wird scharf illustriert durch einen Vorgang, der sich bei Gelegenheit der in Bonn am 29. Juni ver-anstalteten Papstjubelfeier zutrug. Bekanntlich hatte Herr Generaloberst v. Voer die viel-erhöhte Rede gehalten, als Antwort auf die Aus-sprüche der Presse über die eben so viel be-sprochene Rede des Kaisers in Aachen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein Huldigungstelegramm an den Kaiser gefandt, der sich damals in Kiel befand. Auf dieses Telegramm sandte der Kaiser persönlich ein langes, warm gehaltenes Dantelegramm an die Adresse des Herrn Freiherrn v. Voer, Herr v. Lucanus, der sich zu der Zeit in Berlin befand, hatte nun offenbar von dem Telegramm keine Ahnung, denn Tags darauf ließ bei Herrn Freiherrn v. Voer ein weiteres Telegramm aus Berlin ein des Inhalts, der Kaiser lasse huldvollst danken und zum Schluß die Worte: „Auf Allerhöchsten Befehl v. Lucanus.“ Einige Stunden später erhielt aber Freiherr v. Voer ein zweites Telegramm von Herrn v. Lucanus, er (Freiherr v. Voer) sollte das von Herrn v. Lucanus abgefasste Telegramm „als nicht geschieden“ betrachten. Herr v. Lucanus hatte offenbar in der Zwischenzeit Kenntnis davon erhalten, daß der Kaiser bereits persönlich seinen Dank ausgesprochen hatte.“ Wir begnügen uns für heute mit der Frage: Sollte vielleicht die Antwort auf das Huldigungstelegramm der Mannheimer Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ebenfalls auf alleinige Rechnung des Herrn v. Lucanus kommen?

Der Kultusminister hat in einem an die königlichen Regierungen gerichteten Erlaß die Bekämpfung der Trunksucht als eine Auf-gabe bezeichnet, an deren Lösung auch die Schule mitwirken könne. Zufolge dieser Ministerial-eröffnung hat die Regierung zu Breslau folgendes Thema für die Verhandlungen der diesjährigen Generallehrertagungen bestimmt: „Wie kann sich die Schule an der Bekämpfung des Lasters der Trunksucht beteiligen?“ Ferner ist ange-ordnet worden, daß im Sinne des Ministerial-erlasses die Lehrpläne für den Religionsunterricht, für die Gesundheitslehren und den Unterricht in der Naturkunde mit entsprechenden Ergänzungen versehen werden. So verfügt der Kultusminister. Aber seine Kollegen denken anders. In Danzig hatte der Oberstabsarzt Dr. Matthäi eine eifrige Thätigkeit zur Bekämpfung des Alkohols in Wort und Schrift entfaltet. Man machte ihn aber formell auf die Bestimmungen aufmerksam, wonach Militärpersonen zur Veröffentlichung von Druckschriften die Erlaubnis der vorgesetzten Be-hörde bedürfen, und verbot ihm stritte, in Vereinen zu sprechen. Um den Schreierern zu entgegen, sah sich Matthäi schließlich genötigt, den Ab-schied zu nehmen und sich pensionieren zu lassen. Aehnlich erging es dem bekannten Eisenbahndirektor de Terra in Guben. Ueber sein Erlebnis wird berichtet: De Terra wollte eine antialkoholische Bewegung unter den deutschen Eisenbahnern ins Leben rufen. Bevor er jedoch an die Ausführung seines Entschlusses ging, wünschte er, sich mit dem Eisenbahnminister (es war damals — Januar 1902 — noch Thielen im Amte) in Verbindung zu setzen, und wollte zu diesem Zwecke nach Berlin, um dem Minister Vortrag zu halten. Dieser empfing ihn aber nicht, sondern ließ sich durch einen Ministerialdirektor vertreten, welcher sich den Absichten de Terras gegenüber ablehnend verhielt und betonte, daß erfahrungsgemäß nur die Mäßigkeitsbestrebungen Erfolge haben, während die Enthaltensbewegung ausichtslos sei. Den Einwendungen de Terras gegenüber blieb der Ministerialdirektor dabei, daß bei uns in Deutsch-land mit solchen Bestrebungen nichts zu machen sei, und daß er Herrn de Terra dringend von fernem Unternehmen abrathen müsse. De Terra erließ einen Aufruf an alle deutschen Eisenbahner, in welchem er die verwerflichen Wirkungen des Alkohols besonders für die Eisenbahner darlegte

und zur Gründung einer „Vereinigung enthalt-samer deutscher Eisenbahner“ aufforderte. Die Vereinigung, welche am 26. Januar in Berlin gegründet wurde, zählt bereits jetzt, sieben Monate nach Erlaß des Aufrufs, über 500 Mitglieder. Für de Terra selbst hatte die Nichtbefolgung der ministeriellen Warnung und die Agitation für die von ihm gegründete Vereinigung den Erfolg, daß er vor kurzem „im Interesse des Dienstes“ von Guben nach Stolp in Pommern versetzt worden ist, weil er angeblich durch seine Agitation zu sehr seinen Dienstgeschäften entzogen werde.

* **Kiautschou.** 31. Aug. Von der in Ost-asien aufgetretenen Cholera ist auch das Schutz-gebiet Kiautschou nicht verschont geblieben. Unter der chinesischen Bevölkerung der Umgegend von Tsingtau kommen seit Mitte dieses Monats täglich einzelne Todesfälle, bis zu 10, an der Cholera vor und auch die Europäer haben bei dem Wapersonal, das mit den Chinesen an nächsten in Verbindung steht, bereits Todesfälle zu beklagen. Es sind in der Zeit vom 18. bis 29. d. M. an der Cholera in Tsingtau verstorben: 1. Monteur Bruno Moritz Pleiß; 2. Bauauf-seher Franz Benndorf aus Halle; 3. Aufseher Pfauer aus Hamburg; 4. Aufseher Karl Georg Logemann aus Bremerhaven. Die Benachrichti-gung der Angehörigen hat das Reichsmarine-amt direkt veranlaßt. Da jetzt mit Ende August die Regenzeit auszubrechen pflegt und damit unter Einsehen nördlicher Winde ein totaler Witterungs-umschlag eintritt, so ist zu hoffen, daß die Krank-heit, die bis jetzt auch unter den Christen nach den Meldungen des Gouvernements keinen epi-de-mischen Charakter angenommen hat, keine weitere Ausbreitung annehmen wird.

Frankreich.

* **In Marseille** haben die sozialdemokratischen Stadtväter böse gewirkte. „Petit Journal“ erzählt, daß die Prüfung der Finanzlage der Stadt Marseille durch einen Ministerialinspektor einen Fehlbetrag von 2 600 000 Fr. für das Budget von 1902 und von 14 000 000 Fr. seit der Wahl des kollektivistischen Gemeinderaths ergeben hat.

Amerika.

* **Von einem neuen Vorfalle**, der ein deutsches Schiff an der Küste von Venezuela betroffen hat, liegt eine New-Yorker Meldung vor. Nach einem Telegramm aus Kingston be-richtete der deutsche Dampfer „Polaria“, daß während des Angriffs auf Capurano am 22. d. M. durch 700 Aufständische mehrere Schiffe die „Polaria“ getroffen hätten. Die „Polaria“ habe den Kreuzer „Gazelle“ in La Guayra um Schutz gebeten, da der Befehlshaber der Regie-rungstruppen in Capurano es ablehnte, Schutz zu gewähren. Die „Gazelle“ begab sich dorthin, schützte die „Polaria“ und geleitete sie aus dem Hafen heraus.

Südafrika.

* **Die Buren generale** sind am Sonnabend nach einer Besprechung mit den Burenbelegirten nach Lobos abgereist, werden aber in kurzen nach dem Haag zurückkehren. Der frühere Präsident Steyn wird sich, wenn sein Gesundheitszustand es erlaubt, Mitte September nach Montreux begeben.

* **Das Kapparlament** nahm am Freitag die zweite Lesung der Indemnitätsvorlage an.

China.

* **Während der Boyer-Wirren** verloren drei der höchsten Mandarinen in Peking, Hsi Tsing-tsching, Yuan Tschang und Hsi Jung-yi, vor zwei Jahren in besonders barbarischer Weise ihr Leben, weil sie sich den Fremden freundlich gezeigt und der wahnhaften Politik des Prinzen Tuan entgegengeköpft hatten. Als dann die Dinge so ganz anders kamen, wie die Reaktionsäre hofften, da hielten es die fremden Gesandten für angezeigt, den ermordeten Mandarinen wenigstens eine posthume Anerkennung zu verschaffen. Sie erwirkten also nach Meldungen aus Peking für deren Angehörige die Erlaubnis, die Leiden mit vollen Ehren nach ihrer Heimath, der Provinz Tschingang zu schaffen. Ferner wurde ihnen ihr früherer Rang wieder zuerkannt. Die Kaiserin-Wittve erwähnte aber in ihrem hierauf bezüglichen Erlaß aus-drücklich, daß alles dies auf den Wunsch mehrerer fremder Mächte geschähe. Diese Bemerkung war sehr verdächtig, weil sie mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen ließ, daß die alte Dame hierin lediglich der Noth und keineswegs dem eigenen Triebe gehorchte. Dieser Verdacht hat sich jetzt als begründet erwiesen. Denn eine mit zahl-reichen Unterschriften versehene Petition der Litteraten und Notabeln von Hangtschau, der Haupt-stadt von Tschingang, dort einen besonderen Tempel zum Andenken an die drei Märtyrer errichten zu dürfen, ist von der Kaiserin-Wittve rundweg ab-gelehnt worden. Das beweist wieder einmal, wie der Wind noch immer bei Hofe weht. Neuer-lings thut die Kaiserin-Wittve zwar mit den Damen der Gesandtschaften schön, so schön sogar, daß es unethischen Zuschauern schon nicht mehr schön vorkommt; aber innerlich hat sie sich schwer-lich bekehrt.

Der Besuch des Königs von Italien in Berlin.

.. **Berlin.** 30. August. Die heutige große Herbstparade des Gardekorps war vom Wetter begünstigt. Die nach dem Paradeplatz hin-ausführenden Straßen und die Tempelhofer Chaussee

waren von dichten Massen besetzt; sogar auf den Dächern der Häuser hatten zahlreiche Schaulustige Platz genommen. Auf dem Tempelhoferfelde beim Steuerhause war ein Wagenpark aufgeföhren wie kaum in früheren Jahren.

Um 8 dreiviertel Uhr traf der kaiserliche Son-derzug von der Bildpavillation ein. Der Kaiser trug die Uniform des ersten Garderegiments, der König von Italien erschien in der Uni-form der 13. Husaren mit dem Bande des Schwar-zen Adlerordens, die Kaiserin in der Uniform ihres Kürassierregiments mit dem Dreispitz, der Kronprinz in der Uniform des ersten Garde-regiments. Die allerhöchsten Herrschaften stiegen, nachdem sie den Sonderzug verlassen hatten, zu Pferde und sprengten über das Feld auf den rech-ten Flügel der Truppenaufstellung zu. Ihnen folgte die berittene Suite.

Beim Herannahen der Majestäten präsentirten die Gardekorps, die Jäger und die Spielleute, Foholanten und Trompeterkorps setzten mit dem Paradeanmarsch ein. Der Kaiser nahm zu-nächst die Meldung des hier eingetroffenen säch-sischen Kronprinzen Friedrich August entgegen, der der Parade beiwohnte. Der Korpskommandeur v. Kessel erstattete sodann Rapport. Nun folgte das Abreiten der Fronten. Im ersten Treffen stand Infanterie, nur auf dem rechten Flügel die Leibgardemarie, eine Eskadron der Jäger zu Pferde und die berittenen Stäbe; dann kam die erste Gardebataillon unter Generalleutnant v. Wolke, die zweite Gardebataillon unter Generalleutnant v. Arnim, Fußartillerie, Gardebatterie, die Eisenbahn-regimenter, das Telegraphenbataillon und eine be-sondere Luftschifferabtheilung. Die Fußtruppen standen in aufgeschlossenen tiefen Kolonnen.

Nachdem die Majestäten und Fürstlichkeiten die Front abgeritten, sprengte der König von Italien, die Kaiserin und die Prinzen zur sog. ersten Pappel. Der Kaiser begab sich zum ersten Garde-regiment. Es fand nur ein Paradeanmarsch statt in der Richtung auf Tempelhof. Die Infanterie mar-schirte in Regimentskolonnen vorüber, alle Truppen mit fiedericianischen Paradegeehrgriff. Der Kaiser führte dem König das 1. Garderegiment vor; Prinz Citel Friedrich, der bei diesem Regiment Dienst. Die berittenen Truppen kamen im Schritt vorüber, und zwar die Kavallerie in Eskadrons, die Artillerie in Abtheilungsfronten.

Um 11 Uhr war der Paradeanmarsch zu Ende. Der Kaiser hielt darauf kurze Kritik ab und führte mit dem König die Jäger und Stabarten nach dem königlichen Schloße, von dem zahlreichen Pu-blikum überall stürmisch begrüßt. Der Parade wohnte auch der Oberhauptling Manga Bell bei.

.. **Wittpark.** 31. Aug. Gegen 9 Uhr trafen die Majestäten vom Neuen Palais am Bahnhof ein, wo der Kronprinz, Prinz Citel Friedrich und der Reichstanzler erschienen waren. Der Abschied der Majestäten war überaus herzlich, sie küßten sich wiederholt. Als der König von Italien den Zug bestiegen hatte, reichten sich die Majestäten nochmals die Hand. Während der Zug sich unter den Hoch-rufen des zahlreichen Publikums in Bewegung setzte, grüßte der König noch fortwährend aus dem Wagen. Auf der Fahrt wird der König von dem Ehrentribüne begleitet. Nach der Abreise des Kö-nigs von Italien hatte der Kaiser in der Fürsten-halle des Bahnhofgebäudes eine Besprechung mit dem Reichstanzler Grafen Bismarck und besuchte spä-ter den Gottesdienst in der Garnisonkirche zu Pots-dam. — Heute Mittag wird der Kaiser den Archi-tekten Bobo & Co. empfangen, der die Pläne für den Aufbau der Hofkammer vorlegt.

.. **Frankfurt a. M., 31. Aug.** Aus Anlaß der Ankunft des Königs von Italien war das Bahnhofsviertel prächtig geschmückt. Von den Hän-tern wehten Fahnen in italienischen und deutschen Farben. Die Feststraße, durch die der König fährt, ist eingesehrt mit Flaggenmasten und Laubgewinden. Einen besonders schönen Schmuck weisen die Villen in der Tannusanlage auf. Das Imperialhotel, in dem der König zum Festessen bei dem Offizierscorps seines Husarenregiments erscheint, und der Bahn-stieg des Centralbahnhofes, wo der Zug mit dem Könige ankommt, haben reichen Festschmuck ange-legt.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 1. September.

.. **Die Revelar-Fahnenprojektion** zog heute Vormittag, nachdem die Pilger einer hl. Messe beige-wohnt hatten, unter Führung des Herrn Kaplan Coenen aus. Die Betheiligung war eine recht zahlreiche.

.. **Einen glänzenden Abschluß** fanden gestern die Ritterschietlichkeiten. Nachmittags war Schluß des Bundeschießens. Die Betheiligung daran war auch gestern sehr lebhaft. Etwa 240 Schießbühner sind beim diesjährigen 20. Bundeschießen ausgegeben worden. Das Ergebnis war in der Hauptsache folgendes: Festschiet-Neuß, I. Preis Greiner-Frankfurt, II. Preis W. Weiskoven-Düsseldorf, III. Preis Domeisen-M. Glabbach, 4. G. Wühl-Mayen, 5. Weissweiler-Köln, 6. Wärenfänger-Bagen, 7. West-Mayen, 8. P. Josten-Neuß, 9. J. Raaf-Köln, 10. Zens-Stolberg. Festschiet-Protokoll. 1. Preis Gunter-mann-Düsseldorf, 2. Vogeler-München, 3. Weissweiler-Köln, 4. Schulte-Hagen, 5. P. Josten-Neuß, 6. Hochstetter-Bonn, 7. G. Jllig-Frankfurt, 8. Halverheidt-Hagen, 9. Speck-Braunschweig, 10. Schumacher-Nürnberg. Ehrenschiet-Neuß 1. Preis 300 M., 29 M., Steinhäuser-Hagen, 2. Preis 200 M., 28 M., Th. Pauli-Neuß, 3. Preis 150 M., 27 M., Schumacher-Nürnberg. Ehrenschiet-Rheinland. 1. Preis 300 Mark, 27 Ringe Theodor Wirth-Neuß, 2.

Preis 200 M., 26 Ringe, Redeman-Düsseldorf, 3. Preis 150 M., 26 Ringe, Rothe-Frankfurt a. M., 4. 100 M., Omm-Düsseldorf, Gassenheide, 1. Preis Gassenheide-Düsseldorf, 2. Guntermann-Düssel-dorf, 3. Muschke-Neuß.

Der ganze Verlauf des Bundeschießens ist für den festgebenden Verein sehr befriedigend ausgefallen. Die getroffenen Einrichtungen wurden von den Schützen als in jeder Beziehung praktisch anerkannt und auch das finanzielle Ergebnis ist so, daß für die Neusser Schützen-schützengesellschaft noch ein erheblicher Ueberschuß sich ergeben wird.

Die Bergheimerstraße war zu Ehren des Schützen-königs in eine leuchtende Feststraße verwandelt worden. So weit das Auge sah, zogen sich zu beiden Seiten der Straße Campionketten. Die Oberstraße hatte zu Ehren des Schützenkönigs Herrn Hilgers prächtig illuminiert. Zum Krönungsball war der Pöcherische Saal von einer so zahlreichen Festgesellschaft gefüllt, daß alle Stühle und Stühle in Beschlagnahme waren. Gegen 10 Uhr erschienen die Majestäten und nahmen gefolgt von einem reichem Hofstaat auf dem Thronen Platz. Das Komitteesmitglied, Hr. Th. Kemh, brachte den Toast auf den Kaiser aus.

So gehöhrte Festversammlung!

Meine Damen und Herren!

Die Stunden unseres lieben Volksfestes sind gezählt es erübrigt nur noch, dem schon aufgeführten Bau den Schlußstein einzufügen.

Wie in allen Zeiten unsere Vorfahren in den Bürgergilden die Vaterstadt mit den Waffen in der Hand gegen äußere Feinde schützten und damit den Kaiser und Reich erhielten, so ist es heute unsere Aufgabe, durch maßvolle Vergnügungen dem Volke Zufriedenheit zu verschaffen, dieselbe zu geben und so die Bürger dem Vaterlande treuer und unsern Könige anhänglicher zu machen. In diesen Bestrebungen werden wir in werthvollster Weise unterstützt durch unsern Allern. Kaiser und König, dessen Wort und Wille bei jeder Gelegenheit kund thut, daß er nichts aufrechter wünsch, als seinem Volke den Frieden, den Familien die Väter und Ernährer zu erhalten.

Der dankbare Hochachtung für unseren erhabenen Herrscher entpricht unsere alte Gesinnung, wie den Beginn, so auch den Beschluß unseres Festes durch ein Hoch auf Seine Majestät einzuleiten. So möge denn Ihr begeisteter Ruf auf's Neue künden, daß die Liebe zu unserm angeklammerten Herrscherhause im Neusser Bürger-Schützen-Verein immerfort blüht und zur Betheiligung bitte ich Sie mit mir einzustimmen: Seine Majestät unsern Allernachgeliebten Kaiser und König Er lebe hoch, hoch hoch!

Die Versammlung stimmte begeistert ein. Dann vollzog das Komitteesmitglied, Herr Sellersberg, die Proklamation des Königs und Siegers.

Hoch verehrte Festgenossen!

Liebe Mitbürger und Schützen!

Meine Damen und Herren!

.. **Krönung der Majestäten.** so schallt es heute von Mund zu Mund — Alle Mitbürger, alt und jung, reich oder arm, haben sich heute wieder zusammen gefunden, um dem Schlußakte der Huldigung und Proklamation der Könige und des Siegers beizuwohnen und um unsern lieben vaterländischen Feste für dieses Jahr ein herrliches — Lebenswohl — und ein glückseliges — Auf Wiedersehen — im nächsten Jahre zuzurufen.

Wie vor 10 Jahren, so feierten wir in diesem Jahre in Verbindung mit dem Neusser Bürger-Schützen-Feste zugleich das Rheinische Bundeschießen und zwar das 20. und war es diesem Umstande mit zuzuschreiben, daß man alle Hoffnung auf ein glückliches Gelingen des Festes setzen durfte.

Im vollsten Sinne des Wortes haben sich unsere Wünsche erfüllt und kann unser Neusser Bürger-Schützen-Verein stolz sein auf das herrliche Gelingen. Werdig reißt sich dieses Fest den vorhergegangenen an. Werken wir einen kurzen Rückblick auf die vergangenen Tage und sagen Dank all denjenigen, welche sich um das Gelingen desselben bemüht haben. Schon in der ersten Festversammlung war die Zahl der activen Schützen eine erfreulich große.

Sappeur-, Grenadier- und Jäger-Corps, Schützen-schützen, Schützenklub, Hubertusschützen und Artillerie waren alle in voller Zahl zur Stelle und in der darauffolgenden Versammlung trat auch das Reitercorps vollständig an, das stets eine Zierde im Auge und das Interesse auf der Festwiese entschieden erhöht und wollen wir hoffen, daß es in den nächsten Jahren wieder in gleicher Stärke erscheint.

Werthe Festgenossen!

Der Fadelzug am Samstag Abend, die Parade am Sonntag, die verschiedenen Aufzüge durch die Stadt, wie schön und proper ausgeführt, welche Zucht und Ordnung herrschte während der Tage.

Kein Wistön trübte die Stimmung, wenn auch der Himmel uns stellenweise besseres Festwetter hätte senden können.

So sei denn auch hier von dieser Stelle aus, allen, welche sich um das Fest verdient gemacht haben, bestens gedankt. Dank gebührt den Schützenkönige Peter II., daß er seiner königlichen Aufgabe in so hervorragender Weise gerecht geworden. Dank dem Herrn Obersten, den Herren Majores und Offizieren, die ein so stam-mes Regiment geführt. Den Schützen aller Corps, im Namen des Comites, ich darf wohl sagen, im Namen der ganzen Bürgerschaft bester Dank und ver-binde ich hiermit den Wunsch, daß der gute Geist die Zucht und Ordnung auch in Zukunft unter den Neusser Schützen lebendig bleiben möge. Auch den passiven Mitgliedern sei für Ihre Theilnahme an dem Feste vielmals gedankt. Nicht vergessen wollen wir die Ver-börder, welche uns auch in diesem Jahre wiederum so kräftig unterstützt haben, besonders durch Spende-ung der verschiedensten Ehrenpreise. Ferner sei gedankt der Gesangsvereine „Eintracht“, „Cäcilia“ und der Herren Dirigenten Föhr und Müller, welche sich wiederum wie in früheren Jahren, so auch diesmal

in der tiefe gestellt haben. Mittheilung der Dankbarkeit von Schützenvereinen, die langjährige Huldigung der Schützenvereine. Wer ein als vor 9 von Schörl und so wie Freude ent die Freude allen tiegebe veranlaßt er auch in Bevor wir gestalte ich besonders Bundesprä Mitglieder befördert d im Namen Vereins u verlaune e Manien ge Werthe Es erübrigt jenigen da den vergan haben. Als S seit langem Hand und Schuß den geholt. U Schmauts könig für Silgers, ei der Scheib großer Gon herbozunge er lebe hoch ich Herrn er es verfi nerwer die für 1902/ Die b Ritterschla ersten Ei folgte die darnach de An d vereinnahn Auser Bundeschies Theod. Köpfel, K minze, 2 1 Festmüti Seewas, J heyer jr., Paul Jostfies Wilm, Saa Germ, Lin Gieslen, R Köpfel, K 1 stb. Köpfel 1 stb. Köpfel Je ein Wad b. Köpfel, K Conrad Köpfel, K Carl Radeb Max Bre Carl Giesl G. Gunter Köpfel, K minze, 1 minzen, 1 tingen. Je dorf. Je hielt Ernst hielten: Je Je ein XIII. hat kaufen i Ritter d Das päppli die langjä theiligung der Tagesg J J Dame von attaquiert. nahm der J Di straße stieg bäume. U sie bei der Stiche. J St hiederen in der W Messer eine erhielten S mit der St 20 Mark, und verfall Polizei ab. J 1 St der W

in Düsseldorf, 3. Frankfurt a. M., senfische 1. Hermann-Düffel.

aus den Schützen- wandelt worden. in beiden Seiten der Straße hatte zu gers prächtig der Pelgerische schiff gefüllt, Schlag genommen Genossen und schiff auf dem Dr. Th. Remy,

erhaltenen anheit, wie den Festes durch So möge finden, daß die Schützen im der blüht und erntet: er und König

ein. Dann ersberg, die

en! es heute er, alt und zusammen Pro- und Pro- wohnen fies für dies ein zuversicht- nächsten Jahre

wir in diesem rger-Schützen- und zwar zuzuschreiben, den Schützen

n sich unsere rger-Schützen- Wdrig an. Werken ngen Tage sich um das in der ersten den Schützen

ps, Scheiden- und Artillerie und in der s Reitercorps Buge und das erhöht und ersten Jahren

die Parade durch die welche Nacht wenn auch wehrter hätte

le aus, allen, haben, bestens ge Peter II., vortragender n Obersten, in so stram- aller Corps, sagen, im und ver- te Geist die der Reiter den passiven n dem Feste wtr der We- re wiederum e Bedeutung geacht und der welche sich auch diesmal

in der lebenswichtigen Weise uns zur Verfügung gestellt haben.

Mitbürger! Noch eine ganz besondere Pflicht der Dankbarkeit haben wir abzulasten unsern verehrten Ehrenvorsitzenden, dem Herrn Dr. jur. Freiherrn von Schorlemer, Präsident der rheinischen Landwirtschaftskammer, für sein Erscheinen und durch seine thätigste Unterstützung, welche er dem Reiter-Schützenverein hat angedeihen lassen.

Wer entsinnt sich nicht des unbefruchteten Jubels, als vor 9 Jahren unser damaliger Landrath Freiherr von Schorlemer als Schützenkönig proklamiert wurde und so wie damals ihm alle Herzen in ungeheurer Freude entgegenstürzten, so war auch in diesem Jahre die Freude eine überaus herzliche, als sich dieser uns allen liebgewordene Freund einfindet, um mit uns vergnügliche Festfreuden zu genießen. Goffen wir, daß er auch in der Zukunft uns seine Sympathie erhält.

Bevor wir die Huldigung der Majestäten vornehmen, gestalte ich mir noch die Herren auswärtigen Schützen, besonders den Vorstand an dessen Spitze, Herrn Bundespräsident Blochius, den Vorstand und die Mitglieder der Reiter-Schützen-Gesellschaft besonders den unermüdbaren Herrn Rob. Kommes sen. im Namen des Comites des Reiter-Schützen-Vereins und aller Mitbürger für das so großartige verlaufene Fest, welches Sie in diesem Jahre in unsern Mauern gefeiert, den besten Dank auszusprechen.

Werthe Festgenossen, Meine Damen und Herren! Es erübrigt nunmehr unsere feierliche Huldigung denjenigen darzubringen, welche bei den Waffenspielen in den vergangenen Festtagen die Siegespalme errungen haben.

Als Schützenkönig proklamiere ich im Namen und im Auftrage des Comites den Herrn Fritz Schmaufs. Seit langen Jahren activer Schütze, hat er mit fester Hand und sicherem Auge mit einem wohlgezielten Schusse den letzten Splitter des Königsvogels heruntergeholt. Unser Schützenkönig für 1902/03 Herr Fritz Schmaufs er lebe hoch, hoch, hoch! Als Scheibenkönig für 1902/03 proklamiere ich Herrn Heinrich Hilgers, ein wanderer Bürger unserer Stadt, Mitglied der Scheibenschützen-Gesellschaft, dem es gelang, bei großer Concurrenz als bester Schütze aus dem Kampfe hervorzugehen. Der Scheibenkönig Herr Heinrich Hilgers er lebe hoch, hoch, hoch! Als Reiterkönig proklamiere ich Herrn Weiz. Als tüchtiger schneidiger Reiter hat er es verstanden, unter einer großen Anzahl Mitbewerber die Siegespalme zu erringen. Der Reiterkönig für 1902/03 Herr Weiz er lebe hoch, hoch, hoch!

Die besten Schützen der Ritterschlage empfangen den Ritterschlag. Auch wurden von Herrn Lazarus die ersten Sieger vom Bundeschießen verkleidet. Es folgte die große Kour und die Königsprozession und darnach der Festball.

An der Kasse wurden noch 82 Mark Entree verzeichnet.

Außer den obengenannten Schützen erhielten beim Bundeschießen noch Preise:

Theod. Flemming jr., Reuß, 1 silb. Gabel, 1 Festmünze, 2 silb. Köpfe. W. Hommelshausen, Köln, 1 Festmünze, 1 silb. Köpfe. 1 silb. Gabel. Gustav Cerdas, Reuß, 3 Festmünzen, 1 silb. Becher. G. Anheuser jr., Düsseldorf, 1 Festmünze, 1 silb. Becher. Paul Josten, Reuß, 1 silb. Köpfe. 1 silb. Gabel. Witz. Saagen, Düsseldorf, 1 silb. Köpfe. 1 silb. Gabel. Herrn. Linde, Reuß, 1 Festmünze, 1 silb. Gabel. Theod. Giesen, Reuß, 2 Festmünzen, 1 silb. Gabel und vier silb. Köpfe. Theod. Pauli, Reuß, 2 Festmünzen, ein silb. Köpfe. Witz. Schorn, Reuß, 1 silb. Gabel, 1 silb. Köpfe. Rob. Kommes, Reuß, 2 Festm. 1 gold. Becher.

Je eine Festmünze: Vogel, Oberst. Adolf Klipper, Wald b. Solingen. Jac. Leven, Wald b. Solingen. Witz. Möller, Schwelm. Ernst Dohje, Schwelm. Conrad Josten, Grefeld. Anton Walzorn, Düsseldorf. Fritz Clever, Schwelm. Emil Theisen, Schwelm. Carl Rademacher, Grefeld. A. Wolf, Hagen. J. Weiff. Max Breuer, Reuß. Mathias Reichhöfer, Reuß. G. J. Tollmann, Jülich. Joseph Klug, Jülich. Carl Gieseler, Hamm. A. W. Witz. Bröder, Reuß. G. Guntermann, Düsseldorf, 1 Festmünze, 1 silb. Köpfe, 2 silb. Gabeln. Theod. Remy, Reuß, 1 Festmünze, 1 silb. Becher. Arnold Gremer, Reuß, 2 Festmünzen, 1 silb. Becher.

Je einen silb. Köpfe erhielten: Aug. Wagner, Ratingen. Paul Witz, Reuß. Conrad Blochius, Düsseldorf. Friedr. Gassein, Düsseldorf. 2 silb. Köpfe erhielt Ernst Witte, Solingen. Je 2 Festmünzen erhielten: Jean Hürtgen, Reuß. Theo Gieseler, Wee.

Auszeichnung. Seine Heiligkeit Pater Leo XIII. hat gerührt, den Schriftsteller Dr. Armin Kaufen in München, einen geborenen Reuser, zum Ritter des St. Gregoriusordens zu ernennen. Das päpstliche Breve hebt mit besonderer Anerkennung die langjährigen Verdienste Dr. Kaufens um die Vertheidigung und den Schutz der Rechte der Kirche in der Tagespresse hervor.

In der Königstraße wurde Abends eine Dame von einem jungen Burschen in unflüchtiger Weise attackiert. Auf das Hilfergeschrei der Angegriffenen nahm der Bursche Reißaus.

Diebstahl. In einem Garten an der Bahnstraße stiegen Diebe ein und plünderten dort die Obstbäume. Als die Diebe die Säcke gefüllt hatten, wurden sie bei der Arbeit gestört und ließen die Beute im Stiche.

Streit. Eine Reiterei entstand zwischen verschiedenen hiesigen Racheiten und mehreren Arbeitern in der Bahnhofstraße. Bei dem Streite spielte das Messer eine Hauptrolle. Verschiedene der Theilnehmer erhielten Stiche in den Rücken, einem anderen wurde mit der Flasche der Kopf blutig geschlagen.

Geld gefunden. Ein Schulknecht fand ein 20 Markstück. Der Gläubige setzte sich auf Karussell und verlor das Geldstück, den Rest fand er aber, so daß der Bursche weiter kam.

Ueberfahrt anfeindender Krankheiten. In der Woche vom 17 bis 23. Juni wurde im

Freie Reuß 1 Erkrankungsfall an Darmtyphus und 2 an Diphtherie festgestellt, im Reife Grevenbroich je 1 an Scharlach und Diphtherie.

Von der Düsseldorf Ausstellung. In einem Artikel „die Gärtnerei auf der Düsseldorf Ausstellung“ im „Echo der Gegenwart“ zu Aachen bemerkt ein Fachmann über den Obstgarten der Reußer Baumzucht „Pomona“: Näher am Strom liegt an dem Wege dem Rheine zu der tadellose Obstgarten der „Pomona“ von Julius Königs in Reuß. Das Spalier- und Zwergobst, namentlich die doppelte Schatten-Morelle (Kirche) ist brillant gedeihen, die Pyramiden und Birnentordons sind schön gezogen. Bemerkenswerth sind die korrekten schlaun Stämme der hochstämmigen Stachelbeere sowie die verschiedenen sehr gefälligen Figuren des Formobstes in dreifacher Spirale, als Korb uhu.

Das Loos der Ausstellungslosterie Nr. 1000 901, auf das bekanntlich eine Prämie von 1000 Mark gesetzt wurde am Freitag Abends ausgegeben und auch alsbald verkauft. Der glückliche Käufer ist ein junger Landwirth namens Karl Mohr aus Wiedesheim bei Bingen.

Mahnung zu frühzeitiger Kohlenbe- stellung. Die künigl. Eisenbahn-Direktion theilt mit: Die regelmäßig im Herbst jeden Jahres wiederkehrende Steigerung des Verbands an Kohlen und Coaks, Stein- und Braunkohlen-Preises sowie der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und sonstiger Materialien wird auch in diesem Jahre in den Monaten September bis December größere Anforderungen an den Eisenbahnbetrieb und die Zuführung offener und gedeckter Wagen stellen. Um den härteren Verkehr in den einzelnen Kohlen- und Industriebetrieben, besonders im Ruhrkohlen-Revier ohne Störungen zu bewältigen, ist es notwendig, daß die hierauf gerichteten Bestellungen der Eisenbahn-Verwaltung allerseits Unterstützung finden. Es ist hierzu, hinsichtlich der Benutzung der offenen Wagen, in erster Linie erforderlich, daß der Hausbedarf an Kohlen u. für den Winter schon jetzt bezogen und nicht auf die Zeit von Anfang October bis Ende November, während der Abnahme, in welcher sich in der Regel Mangel an dieser Wagenart einzustellen pflegt, verschoben wird. Für den Verband von Gütern in gedeckten Wagen ist es nach den gemachten Erfahrungen dringend notwendig, daß die großen Verwendungen an Düngemittel für die Landwirtschaft nicht auf allzukurze Zeiträume beschränkt, sondern daß die Beförderungs- bedingungen gleichmäßig auf das ganze Jahr vertheilt werden, so daß es möglich wird, die erforderlichen Wagen dieser Gattung stets rechtzeitig wieder heran- ziehen zu können und Mangel zu mildern. Für alle Wagen gilt aber, daß zu den Wägen in Wagen- ladungen auf die volle Ausnutzung des Ladegewichts sowie auf die schnelle Be- und Entladung der Wagen Bedacht genommen wird, damit thunlichst lange von einer allgemeinen Verkrüppelung der Ladefrist abgesehen werden kann. Die betreffenden Kreise ersuchen wir, im kommenden Herbst hiernach verfahren und die erforderlichen Einrichtungen im allseitigen Interesse frühzeitig treffen zu wollen.

Anrath. 28. Aug. Ueber den Todtschlag des Krieger geht der „West. Volksztg.“ folgender amtlicher Bericht zu. Krieger, Güls und Zotten aus Recken, die von Krefeld nach Anrath zogen, hatten schon am Anrath Bahnhofs einen Austritt mit dem Bahnhofsge- hülfe wegen der Fahrkarten. Auf dem Heimwege verlangten die drei von dem ihnen entgegenkommenden König aus Anrath Feuer, und zwar an der Stelle in Anrath, wo vor 21 Jahren ein gewisser Stein ermordet wurde. Nach Angabe der Recker soll König das Feuer verweigert haben. König dagegen behauptet, ihnen Feuer gegeben zu haben, daß sie ihn dann aber die Gargire aus den Händen geschlagen hätten. König will dann gesagt haben, sie sollten sich nach Hause machen. Ein Wort gab das andere, bis es zu einer regelrechten Prügelei kam. Güls erhielt einen Stich in den Kopf, jedenfalls von König. Krieger umfaßte den König rückwärts mit beiden Armen. In dieser Lage verfuhr König dem Krieger einen Stich in die Weichteile, der die Schlagader durchschnitt. Krieger wurde von seinen Begleitern im Stich gelassen und von den Bewohner der benachbarten Häuser aufgefunden. Die Sanitäts- kolonne von Anrath brachte den Schwerverletzten zum Krankenhaus. Herr Dr. Leber war jedoch nicht in der Lage, den Unglücklichen zu retten, da Krieger voll- ständig verblutet war. Die 3 beteiligten Personen wurden noch in derselben Nacht durch die Polizei- behörden von Recken und Anrath verhaftet. Die Re- cker sind vorläufig wieder freigelassen worden, während König aus Anrath der Staatsanwaltschaft in Krefeld angeklagt worden ist.

Mores. 29. Aug. Die in den letzten Jahren zwischen Rheinberg und Xanten angelegten mächtigen Kohlen- und Salzlagern wurden durch ein bedeutendes Salzlag er vermehrt, welches in der Nähe des Dorfes Perlich bei Buderich am Rhein angelegt wurde.

Köln. 30. Aug. Herr Sanitätsrath Dr. Peter Jacobs konnte gestern das seltene Fest seines fiedig- jährigen Doktorjubiläums feiern. Der Jubilar, der sich einer seltenen körperlichen und geistigen Frische erfreut, wurde am 13. October 1809 zu Aachen geboren, vollendet also bald sein 93. Lebensjahr.

Köln. 30. Aug. Bei dem in der verfloffenen Nacht über das sogenannte Vorgebirge am Niederrhein herabgegangenen Gewitter hat der Witz, mehrfach gebündelt, in Flammen aufgegangen. Ein großes Brillentagler brennt noch. Der Schaden ist bedeutend. Bei Weisel wurde ein Matrose auf dem Verdeck eines Schiffes vom Witz getroffen und sofort getödtet.

Köln. 31. Aug. Beim Schwimmunterricht in der Pionier-Schwimmmanfakt zu Deutz ist gestern Nachmittag ein Soldat ertrunken. Auf bisher unau- geklärt Weise war der des Schwimmens Unkundige von der ihn haltenden Reine losgerissen und sofort in den Wellen verschwunden. Trotz aller Anstrengungen konnte der Unglückliche nicht gerettet werden.

Nachen. 31. Aug. Gestern Abend fand eine Versammlung von Anführern der Kleinbahn-

gesellschaft und einigen ausländischen Kleinbahnbe- diensteten in Anwesenheit des Abgeordneten Sittard statt. Die Verhandlungen hatten ein befriedigendes Ergebnis, denn heute Mittag wurde der volle Betrieb der Kleinbahn wieder eröffnet, nachdem er seit 14 Tagen nur theilweise aufrecht erhalten werden konnte. 60 Ausländische wurden sofort wieder eingestellt. Ueber die Wiedereinstellung des Restes der Auslän- dischen schweben die Verhandlungen noch, doch ist Aus- sicht vorhanden, daß sie gleichfalls einen guten Erfolg haben werden.

Vermischtes.

* **Ostende.** 30. Aug. Ueber die Grausamkeiten bei dem Feuertit Brüssel-Ostende werden unglaubliche Einzelheiten gemeldet: In Ostende vermochten die schlotternd ankommenen Pferde zumest nicht mehr den vorchriftsmäßigen Galopp vor der Tribüne auszu- führen. Insgesamt sind von 60 Reitern 31 unter- wegs liegen geblieben. Ein höherer belgischer Offizier äußerte über die Bedeutung des geistigen Mittes folgen- des: „Die französischen Reiter ritten die besten Voll- blutpferde ihrer Kavallerie, die der Kriegsmuster ihnen zur Verfügung gestellt hatte. Als Endergebnis kann gefolgert werden, daß man, um einen Feuertit auszu- führen, eine Schnelligkeit von 18-19 km in der Stunde nicht überschreiten darf. Denn alle Reiter, die auf der ersten Weghälfte in der Stunde 20 km und darüber zurücklegten, kamen auf der zweiten Hälfte ins Hinter- treffen, trotz ihres ausgezeichneten Pferdematerials.“ Der belgische Leutnant Zoofens, der als Reiter am Ziel anlangte, erzählte, sein Gaul sei wenigstens zehn Mal unterwegs vor Müdigkeit stehen geblieben. Er habe dann jedesmal abgestiegen und sei nebenher ge- gangen, um nach einigen Minuten wieder in den Sattel zu steigen. Er selbst habe 20 km vor Ostende zwei Ohnmachtsanfälle bekommen. Er habe seinen Sieg nur der äußersten Anspannung seiner Willenskraft zu ver- danken. Ein Berichterstatter, der sich 18 km vor Ostende aufgestellt hatte, schreibt: „Als der französische Dragoner- Offizier Madamet, der die Stute Courageux ritt, hier eintraf, war die Erschöpfung des Thieres mitleiderregend. Die Sporen mußten bei jedem Schritt eingesetzt werden, um es überhaupt in langsamem Trab zu erhalten. Im Zickzack schlepten sich die Pferde unter den Hieben der Offiziere voran, als wollten sie sich bald rechts, bald links an die Bäume der Kanthstraße anlehnen. Zu dem Mitleid mit den gequälten Thieren kam bei den Zuschauern bald genug gerechte Entrüstung über die Rohheit, womit die mit blutigen Glanten dahinschleppenden Thiere behandelt wurden. Die Sporen der Reiter waren bis zu den Stiefelabsätzen mit Blut gefärbt. Und so sollte nun das grausame Spiel noch 18 km weiter gehen!“ Der Berichterstatter des „Petit Bleu“ bemerkt, er habe sich schließlich entfernt, um solche Thierquälerei nicht mehr mit ansehen zu müssen. Er schließt seine Schilderung so: „Den Schaulustigen hat man eine große Freude bereitet. Aber man braucht deswegen einen solchen Witz nicht zum zweiten Male zu unternehmen. Wenn man erfahren will, welcher Grad von Erschöpfung nötig ist, damit ein Roß ver- ende, so möge man Armeepferde auf endloser Bahn zu Tode gehen lassen und dem, das zuletzt fällt, den Siegespreis zuerkennen. Das geistigen Wettritten war kein Feuertit, sondern ein Wettbewerb für die Zugrinde- richtung von Militärfahrern. In Zukunft wird Nie- mand mehr Anzengänge eines solchen widerlichen Schau- spiels sein wollen.“ Soeben geht aus Ostende die Meldung ein, daß gestern 3 Pferde am Ziel verendet seien; ein viertes sei beim vorüberfahren eines Kraft- wagens schon geworden und in den Kanal gestürzt. Der französische Major du Tillant sei, als er sein Pferd in den Stall führen wollte, ohnmächtig aus- ammengebrochen. Danach dürfte es also zur Gemüthe erwiesen sein, daß der langer Sand vorbereitete Feuertit, wie vorhergesehen war, thätiglich nur eine internationale Thierquälerei gewesen ist, ohne jeglichen sportlichen Nutzen.

* **Amerikanisches.** Sie thun doch alles auf ihre nette, nonchalante Art hierzulande. Man gewöhnt sich daran. Neulich lag in meinem Zimmer ein Belannter aus Deutschland und blickte in New-York aus dem siebenten Stockwerk hinunter auf die 42. Straße, wo man einen der Tunnel für die Untergrundbahn baut. Rote Fahnen wurden geschwenkt und plötzlich war die große Verkehrsader, die im Herzen New-Yorks den Verkehr von Ost nach West vermittelt, leer. Dann gab es einen Knack und, von Dynamit geschleudert, flogen Steine bis auf das Dach unter uns, wo ein Photograph seine Platten konnte. Der aus Deutschland war sprachlos und schüttelte das Haupt.

„Ja, wenn sie nun jemand verlegen?“ „Ja, ihnen einerlei; dann bezahlen sie Schadenersatz und damit ist alles erledigt.“ — Im Zoologischen-Garten von New-York biß sich dieser Tage ein Panther durch die hölzerne Hinterwand seines Käfigs seinen Weg ins Freie. Es war ein junger, harmloser Panther, aber es hätte eben- so gut ein alter sein können. Der Panther lief aus dem Garten ins Freie und übertrahnte eine Widwid- partie. Alles flüchtete und er verzehrte den Schinken. Sobald das Erlebnis bekannt war, wurden im ganzen nördlichen Stadttheil Revolver geölt. Haushüren ver- sammelt und Kinder eingeschlossen. Polizei und Presse machten mobil, ein Reporter erschien zu Pferde. Man ist des Ausreißers noch nicht habhaft geworden, aber das Käfigen — größer ist er nämlich nicht — hat schon enormen Schaden angerichtet. Jeder Knabe hat ihn Neufundländerhunde verschlingen sehen, sein Brüllen raubt Männern die Nachtruhe. Tagelager liegt er raubgierig auf Hausdächern, bereit, sich auf Passanten zu stürzen.

Telegraphische Depeschen der Reuß-Grevenbroicher Zeitung.

* **Köln.** 31. Aug. In vergangener Nacht starb plötzlich Ehrensdorff und Dechant P. Ad. Thomas,

Parrer von St. Mauritius hiersebst, einer der ältesten Priester der ganzen Erzdiocese. Der Verstorbenen war am 1. September 1816 zu Rheinbach geboren und am 5. September 1840 zum Priester geweiht. Derselbe hatte also sein Diamantenes Priesterjubiläum gefeiert. Im nächsten Jahre (15. Juni) würde der Verstorbenen sein 50jähriges Jubiläum als Parrer von St. Mau- ritius haben feiern können.

* **Frankfurt.** 1. September. Der König von Italien traf gestern Abend 6 1/2 Uhr auf dem festlich geschmückten Bahnhofe ein und begab sich zur Taunusan- lage, wo das 13. Infanterieregiment, dessen Chef er ist, Auf- stellung genommen hatte. Nachdem er die Parade ab- genommen und ein Diner mit den Offizieren genommen, fuhr er zum Bahnhof zurück.

* **London.** 31. Aug. Botha, Dewet und Delarey sind heute Vormittag hier eingetroffen.

* **Washington.** 30. August. Nach einem hier eingegangenen Telegramm des amerikanischen Gesandten in Port au Prince von gestern Abend fand am 28. d. Mts. in der Nähe von Cap Haitien ein heftiges Gefecht zwischen den Truppen des Generals Nord und denen des Generals Zumeau statt. Auf beiden Seiten sind die Verluste schwer. Das Gefecht dauerte beim Abgang des Telegramms noch an. Die Stadt Mar- melade ist, wie das Telegramm weiter meldet, gesichert.

Fruchtpreise zu Reuß vom 1. Sept.

Neuer 1. Qual.	15 60
Weizen 2. „	14 30
3. „	—
Neuer 1. Qual.	13 80
Roggen 2. „	12 50
3. „	—
Hafer 1. Qual.	13 50
2. „	12 50
(Alles die 100 Kilo.)	
Gerst 50 Kilo	2,90—3,40
Zugenerkerst 50 Kilo	3 80
Maisstroh 500 Kilo	13 —
Stegeldrusch 50 Kilo	20 —
Neue Kartoffeln, 50 Kilo	2,50—3,00

Rübsöl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ect. (ohne Faf)	54 25
Rübsöl per 100 Kilo schwebend (ohne Faf)	55 75
Gereinigtes Del per 100 Kilo 3 Mt. höher als Rübsöl	—
Rübsuchen per 1000 Kilo	91 —
in kleineren Partien	95 —
Raps 1. Qual.	23 —
2. „	22 —
Abel 1. Qual.	21 —
2. „	—
Reise 50 Kilo	4 90
Gier per Schock (60 Stück)	5 10
Butter per 100 Kilo	2 50
Rübsöl und Suchen unverändert.	

Getreide und Produkte.

Köln, 30. Aug. Fruchtmarkt. Keine Zufuhr. Neu Mt. 5,20—7,00, Maschinenstroh (Roggen) Mt. 3,40, Weizenstroh (Roggen) 3,50, Rummelstroh 3,10 Mt. die 100 Kilo.
Trier, 29. Aug. (Fruchtmarkt) Hafer 1. Sorte 21.—, 2. 20.—, neuer 15.—, Weizen 4,00—4,80, Roggenstroh 4,00—4,80, Karaffeln, weiße Markt 5.—, rote 5,40, Nieren 6.— die 100 Kilo. Zufuhr in Kar- toffeln 26000 Kilo. Preise einzelner Sorten gestiegen.
Berlin, 30. Aug. (Fruchtmarkt) Weizen Sept. 156.—, Okt. 154.—, Dez. 153,75. Roggen Sept. 142,25, Okt. 138,50, Dez. 136,75. Hafer Sept. 138.—, Dez. 138.—, Mais bunter amerikanischer Sept. 120,50, Dez. —, Weizenmehl 21,75—24,00, Roggenmehl 20,50—22,10, Sept. —, Dez. —.
Magdeburg, 30. Aug. Kornzucker 1. 88 1/2 o. S. 7,00-7,20, Nachprodukt 75 1/2 o. S. 5,80-5,55. Schwa- ch, Krynallzucker 1. 27,57, Brodrassinsade 1. 27,82. Ge- mahlene Raffinade 27,57. Gemahl. Melis 1. 27,07.

Öle und Spiritus.

Köln, 30. Aug. Rübsöl in Partien von 5000 Kilo. 57.—, B. Okt. 55,50 B., 55.— G.
Berlin, 30. Aug. Rübsöl Okt. 51,50, Dez. 50,10.
Spiritus 70er 38,20.
Bonn, 29. Aug. Olivenöl, spanisches 31, Devante 31, Magader 31.

Hopsen.

Antwerpen, 29. Aug. Hopsen behauptet; 1901er Aelter, 8 Partien vorr. Fes. 55.—, Nov.-Dez. Fes. 63.— die 50 Kilo.

Seide, Woll, Baumwoll.

Krefeld, 29. Aug. Seide. (Betrieb der Seidentod- nungs-Anstalt.) Eingeliefert: 39 Rtn. 2690 Kilo, vom 1. bis 29. Aug. 650 Rtn. 41928 Kilo, zusammen 689 Rtn., 44618 Kilo.

Bremen, 30. Aug. Baumwolle. Upland middl. 46 1/4. Aufsig.

Inländische Werthpapiere.

Köln, 30. Aug.
Schaapw. 1904 102,10 G.
1905 102,75 G.
Deutsche Reichs-Anl. umg. 3 1/2 % 102,80 bG.
3 % 102,75 b.
3 % 92,70 G.

Berlin, 30. Aug.
Bäcker-Wägen 148,75
Märchenburger 75,50
Nationalbank 116,00
Niederb. Credit- Anstalt 102,60 bG.
Nordb. Lloyd 107,50
Ostpreußen 60,25
Rb.-Westf. Bodencreditanst. 1. 3. 5 1905 4 100,75 bG.
Selsenkies, Bergw. 172,40
Garpenner Bergw. 167,25
Hibernia 174,50
Hamb. Packetf.-Ges. 108,75
Gautahütte 202,00

Wachst-Pinseln.

Amsterdam . 3 . 3
Berlin . 3 . 3
Bombay . 4 . 3
Brüssel . 3 . 3
Italien . 5 . 3

Wachst-Pinseln.

Amsterdam . 3 . 3
Berlin . 3 . 3
Bombay . 4 . 3
Brüssel . 3 . 3
Italien . 5 . 3

Wachst-Pinseln.

Amsterdam . 3 . 3
Berlin . 3 . 3
Bombay . 4 . 3
Brüssel . 3 . 3
Italien . 5 . 3

Wachst-Pinseln.

Amsterdam . 3 . 3
Berlin . 3 . 3
Bombay . 4 . 3
Brüssel . 3 . 3
Italien . 5 . 3

Wachst-Pinseln.

Amsterdam . 3 . 3
Berlin . 3 . 3
Bombay . 4 . 3
Brüssel . 3 . 3
Italien . 5 . 3

Wachst-Pinseln.

Amsterdam . 3 . 3
Berlin . 3 . 3
Bombay . 4 . 3
Brüssel . 3 . 3
Italien . 5 . 3

Wachst-Pinseln.

Amsterdam . 3 . 3
Berlin . 3 . 3
Bombay . 4 . 3
Brüssel . 3 . 3
Italien . 5 . 3

Wachst-Pinseln.

Amsterdam . 3 . 3
Berlin . 3 . 3
Bombay . 4 . 3
Brüssel . 3 . 3
Italien . 5 . 3

Todes- Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es
gefallen, heute Nacht um 3 Uhr un-
ser innigstgeliebte Gattin, Mutter,
Tochter und Schwester
Frau Johann Schleyen
nach langer, mit grosser Geduld
ertragener Krankheit durch einen
sanften Tod zu sich zu nehmen.
Um stille Theilnahme bittet
im Namen aller Hinterbliebenen:
Johann Schleyen,
Schmiedemeister.
Widdeshoven, den 30. Aug. 1902.

Das Jahrgedächtnis
für den verstorbenen Herrn
Franz Dünbier
findet Dienstag-Morgen 9 Uhr in der
Münsterkirche statt, wozu freundlichst
eingeladen wird.

Trauer-
Drucksachen
wie:
Trauer-Circulare
Todtenzettel
Danksagungskarten
Trauer-Visitenkarten
etc. etc.
in den schönsten und neuesten
Mustern liefert schnell bei
sauberster Ausführung
die Druckerei der
Neuss-Grevenbroicher
Zeitung.

St. Pius-Bitte.
Möchte gern die große, über
31.000 Seelen zählende Pfarr-
gemeinde theilen; habe ein Grund-
stück für eine zweite Kirche für
171.000 Mark erworben. Hilf
mir, lieber Leser, gültige Referenz, die
Schulden abzugeben und den Bau
einer Kirche zu Ehren des Al-
terthums Altarsakraments vorzubereiten.
Beliebige Gaben in Brief-
marken oder barem Gelde nimmt
gern entgegen
Wilhelm Frant,
Erzprieester und Pfarrer bei St. Pius,
Berlin O., Pallasstr. 73.

Pferde-Verkauf
zu Neuss.
Am Freitag den 5. Sept. 1902,
Nachmittags 4 Uhr,
läßt die „Neuss-Druckerei“ zu Neuss
im Hofe der Brauerei, Furtwengstrasse
daselbst:
4 übermäßige Pferde und zwar 2
mittelschwere Pferde und 2 schwere
neunjährige Stuten,
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft
durch den Unterzeichneten versteigern.
Neuss. Justizrath Eiss, Notar.
Abgeschlossene Etage mit allen Be-
quemlichkeiten per 1. October zu
vermieten.
Näheres in der Exped.
Zwei Gymnasialkinder finden in einem
gut bürgerlichen, katholischen Hause
gute Aufnahme.
Wo, sagt die Expedition.
3 Zimmer, 2 Etage, an stille Leute
zu vermieten.
Königsstrasse 27.
Erste Etage, 4 Räume, per October
zu vermieten. Köhnerstrasse 7.

Existenz!
Wir suchen geeignete Kleinverarbeiter
unserer garantirt reinen Apfelsaftes,
„Apfelschnee“, unter günstigen Be-
dingungen. Leistungsfähigkeit, Gerecht-
igkeit, Sauberkeit, fachmännische Controle
durch vereint. Dr. chem.
Engels & Co. Prof. Grefeld,
Fabrik alkoholfreier Getränke.
Gegründet 1840.
11 und 7 Wochen alte
Schweine, vorzügl. Rasse,
habe preisw. abzugeben
R. Nov. Gigers, Volzheim.

Bekanntmachung.
betreffend
die Beschädigung der Telegraphen- u. Fernsprechanlagen.
Die Reichs-Telegraphen- und Fernsprechanlagen sind oft vorfälligen
oder fahrlässigen Beschädigungen, namentlich durch Zertrümmerung von
Isolatoren mittelst Steinwürfe, durch das Auflassen von Papierdrachen in
der Nähe der Anlagen, durch Anfahren von Telegraphenstangen und so
weiter ausgesetzt. Da hierdurch die Benutzung der Anlagen gehindert oder
gefordert wird, so wird auf die einschlägigen Vorschriften des Strafgesetzbuches
für das Deutsche Reich aufmerksam gemacht. Demjenigen, der die Thäter
vorfälliger oder fahrlässiger Beschädigungen derart ermittelt und zur An-
zeige bringt, daß sie zum Erfasse oder zur Bestrafung herangezogen werden
können, werden im Einzelfalle Belohnungen bis zu fünfzehn Mark aus der
Postkasse gewährt. Die Belohnungen werden auch dann bewilligt, wenn
die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder aus sonstigen Gründen nicht
haben bestraft werden können, sowie, wenn die Beschädigung noch nicht
wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten verhindert wor-
den ist, der gegen die Telegraphenanlage geübte Unfug aber soweit feststeht,
daß die Bestrafung der Schuldigen erfolgen kann. Die einschlägigen Be-
stimmungen des Strafgesetzbuches lauten nach dem Gesetze vom 13. Mai 1891:
§ 317.
Wer vorfällig und rechtswidrig den Betrieb einer zu öffentlichen
Zwecken dienenden Telegraphen- oder Fernsprechanlage dadurch oder gefährdet,
daß er Theile oder Zubehörsgegenstände derselben beschädigt oder Veränderungen daran
vornimmt, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren
bestraft.
§ 318.
Wer fahrlässiger Weise durch eine der vorbeschriebenen Handlungen den
Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphen- oder Fernsprechanlage
gefährdet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geld-
strafe bis zu neunhundert Mark bestraft.
§ 318a.
Unter Telegraphen- oder Fernsprechanlagen im Sinne der §§ 317 und 318 sind
Telegraphen- oder Fernsprechanlagen mitbegriffen.
Düsseldorf, 26. Juli 1902.
Kaiserliche Ober-Post-Direction.
Großkopf.

Bekanntmachung.
Nachstehende Vorschriften aus der Bezirks-Polizei-Verordnung vom
7. August 1900 betr. den Betrieb der mit elektrischer Kraft betriebenen
Straßenbahnen im Regierungsbezirk Düsseldorf, welche lauten:
§ 24. **Spurhalten.** Das Spurhalten auf und unmittelbar neben
den Schienen der auf öffentlichen Wegen liegenden Bahnstrecken ist für
Fuhrwerke aller Art untersagt. Kraftfahrwerke ist das Befahren des Bahn-
körpers in der Längsrichtung, soweit der Fahrdamm neben dem Gleise
genügend Raum bietet, um den Bahnkörper vermeiden zu lassen, überhaupt
verboten.
§ 25. **Ausweichen der Fuhrwerke.** Freimachen der Gleise.
Fuhrwerke haben den Wagen der elektrischen Bahn auszuweichen.
Bei Erörten der Signale hat Jedermann die Gleise ohne Säumen zu
verlassen beziehungsweise frei zu machen und die Wagen der elektrischen
Bahn ungehindert vorbeifahren zu lassen.
§ 26. **Gatten des Publikums vor Straßenkreuzungen**
und Straßenabzweigungen. An Straßenkreuzungen und Straßen-
abzweigungen haben Personen, Fuhrwerke, Reiter, Viehtransporte u. f. w.,
welche das Gleis überschreiten wollen, so rechtzeitig zu halten, daß die
Wagen der Straßenbahn in ihrer Fahrt nicht gehindert werden.
§ 27. **Feuerlöschzüge.** Feuerlöschzüge unterliegen den Bestim-
mungen der §§ 25 und 26 nicht.
§ 28. **Lagerung verkehrshinderlicher Gegenstände.** Das
Auf- und Abladen, das Lagern und Aufstellen von Gütern und sonstigen
den Verkehr behindernden Gegenständen, w. z. B. das Abwerfen und An-
häufen von Schnee, Eis und Reibricht auf den Bahnkörper oder in einer
Entfernung von weniger als 75 Centimeter von der nächstliegenden Fahr-
schiene ist verboten.
§ 29. **Unbeaufsichtigtes Fuhrwerk, Vieh.** Falls bespanntes
Fuhrwerk oder Vieh ohne Aufsicht auf der Straße neben dem Gleise der
Bahn zurückgelassen wird, so ist hierfür ein Abstand von mindestens 2
Meter von der nächsten Fahrschiene einzuhalten, es sei denn, daß die Be-
schaffenheit der Straße und der Verkehr auf derselben dies nicht zuläßt.
Aufsichtslos dastehende Fuhrwerke, Thiere oder sonstige Gegenstände,
welche das Gleise sperren, ist das Bahnpersonal zu entfernen berechtigt,
unbeschadet der Strafbarkeit der Verantwortlichen.
§ 30. **Zuwerdungen.** Zuwiderhandlungen gegen diese
Polizei-Verordnung werden, soweit nicht auf Grund anderweitiger Straf-
bestimmungen eine höhere Strafe verurteilt ist, mit einer Geldstrafe bis zu
60 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende
Geldstrafe tritt.
werden hierdurch im eigenen Interesse, insbesondere aber im Interesse der
Fuhrleute und Wagenlenker, in Erinnerung gebracht.
Neuss, den 10. Juli 1902. Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
Giesen.

Strassen-Beleuchtungs-Kalender
für den Monat September 1902.
Es brennen sämtliche Laternen
vom 1. bis 5. Sept. von 7 1/2 Uhr Abends bis 11 Uhr Nachts
" 6. " 10. " " 7 1/2 " " " 11 1/2 " "
" 11. " 15. " " 7 1/4 " " " 11 1/2 " "
" 16. " 20. " " 7 " " " 11 1/2 " "
" 21. " 25. " " 6 3/4 " " " 11 1/2 " "
" 26. " 30. " " 6 1/2 " " " 11 1/2 " "
Es brennen die Nachlaternen
vom 1. bis 15. Sept. von 11 1/2 Uhr Nachts bis 4 1/2 Uhr Morgens
" 16. " 20. " " 11 1/2 " " " 5 " "
Direktion der städt. Gas-Anstalt.

Neusser Gemeinnütziger Bauverein.
An ruhige und ordentliche Leute zu vermieten per 1. October Herr-
mannstraße eine abgeschlossene Wohnung zu 4 Zimmern, Keller und
Speicher, eine Wohnung zu 4 Zimmern. Gleisweg, Böttgerland-
straße je eine Wohnung zu 4 Zimmern.
Näheres Bureau-Wohn-Anstalt. Der Vorstand.

Gemeinde-Sparkasse Büttgen.
zahlt für alle Einlagen **3 3/4 %**
bis 10 000 Mk.

Die Görresgesellschaft
zur Pflege der Wissenschaft im kathol.
Deutschland
wird
Dienstag den 7. und Mittwoch den 8. Oktober
in der
alten Bischofsstadt Breslau
ihre
XXVI. General-Versammlung
abhalten und damit das erste Mal in Schlesien tagen, nachdem diese zweimal
durch äußere unüberwindliche Hindernisse vereitelt worden war. Doppelt
freudig wird daher diese Tagung in den katholischen Kreisen Breslaus und
Schlesiens erwartet und begrüßt. Alle katholischen Freunde der Wissenschaft
aus nah und fern werden hiermit zum Besuche dieser Versammlung herz-
lichst eingeladen. Mögen sie zahlreich unserer Einladung folgen.
Tages-Ordnung:
Montag 6. Oktober, Abends 8 Uhr: Begrüßungsabend im großen
Saale des St. Vincenzhauses Seminarergasse 15, woselbst alle
Sitzungen stattfinden.
Dienstag 7. Oktober, Vormittags 8 Uhr: Pontifikalamt im Dome;
Vormittags 10 Uhr erste allgemeine Sitzung; Nachmittags
4 Uhr Sektionsitzungen.
Mittwoch 8. Oktober, Vormittags 8 Uhr: Requiem für die ver-
storbenen Mitglieder der Gesellschaft in der St. Mathiaskirche.
9 Uhr Sektionsitzungen. 12 Uhr zweite öffentliche Sitzung.
Nachmittags 5 Uhr Festessen im St. Vincenzhause.
Donnerstag 9. Oktober, Vormittags 8,58 Uhr vom Freiburger
Bahnhof, Ausflüg nach dem Fürstentum Grund und Bad
Salzbrunn.
Diesen Herren, welche eine kleine Partie in das Riesengebirge
daran anschließen wollen, können das sehr bequem auf dem Rückwege thun,
indem sie mit dem Abzuge von Bad Salzbrunn nach dem nahen Hirsch-
berg-Warmbrunn fahren, wo für weiteres Gefährt sein wird. Von Hirsch-
berg kann dann aber bequem der Rückweg über Dresden, Halle, Berlin
oder Prag genommen werden.
Genauere Programme werden an die Festtheilnehmer feinerzeit ver-
theilt werden.
Nach § 5 der Statuten haben nur Mitglieder und Theilnehmer der
Gesellschaft das Recht des Zutritts zu der Generalversammlung.
Beitrittsbedingungen nimmt sowohl der Vorsitzende des Ortsauschusses
Dompropst Professor Dr. König, Breslau, Domstraße 11, wie der
Generalsekretär der Gesellschaft, Dr. S. Garbanns in Köln, Marzellen-
straße 41, entgegen.
Auf Wunsch werden Vertreter der Presse zugelassen werden.
Von Montag 6. Oktober, Mittags ab wird im St. Vincenz-
hause ein Anmelde- und Auskunfts-Bureau geöffnet sein, in welchem die ver-
schiedensten Karten ausgegeben werden, und in welchem Anmeldungen neuer
Mitglieder und Theilnehmer erfolgen können.
Für die Beschaffung von Wohnungen von Mitgliedern der Gesell-
schaft wird thätigste Sorge getragen. Die bezüglichen Anmeldungen wollen
man an Herrn Kaufmann Oskar Josef Kaiser in Breslau, Altbücher-
straße 29, richten. Sonstige Anfragen ist Herr Oberlehrer Dr. Wagner
in Breslau, Breitestraße 40, zu beantworten bereit.
Breslau, im August 1902.
Der vorbereitende Ortsauschuss der Görres-
gesellschaft.

Neusser Bürger-Schützen-Verein.
Rückständige Forderungen beliebe man bis zum
10. cr. bei unserem Geschäftsführer Herrn Theod.
Lazarus rechnungsmäßig anzumelden.
Das Comité.

Sämmtliche
Geschäftsdrucksachen,
wie:
Rechnungen, Geschäftsbücher,
Briefbogen, Geschäftskarten,
Memoranden, Aviskarten,
Quittungen, Postkarten,
Wechsel, Couverts etc. etc.
Liefert in sauberster Ausführung
die Druckerei der
Neuss-Grevenbroicher
Zeitung.

Für Fabriken!
Zum Aushängen in den Fabrikräumen empfehlen wir
Plakate,
enthaltend
den vorschrittsmässigen Auszug der Bestimmungen der
Gewerbe-Ordnung,
betreffend die
Beschäftigung jugendlicher Arbeiter
in den Fabriken, sowie die durch das Gesetz vom
30. Juni 1900 neuerlassenen Bestimmungen.
Preis 30 Pfennig pro Plakat.
Zu erhalten in der
Geschäftsstelle der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Allen denen, die zur Ver-
schönerung der Bergheimer-
straße beigetragen haben, besonders
den Anwohnern der Friedrichstraße,
sowie auch der Firma von Eubert
lagen wir hiermit herzlich Dank.
Die Ausschüß der Bergheimer-
straße.
Düsseldorfer
Stadttheater.
Direction: Heinrich Göttinger.
Montag den 1. September 1902:
Schauspiel.
Oper von Richard Wagner.
Dienstag den 2. September 1902:
Hänsel.
Oper von Albert Lortzing.
Mittwoch den 3. September 1902:
Hänsel.
Schauspiel von W. Meyer-Förster.
Donnerstag den 4. September 1902:
Es lebe das Leben.
Drama von Sudermann.
Freitag den 5. September 1902:
Der Troubadour.
Oper von J. Verdi.

Bücher-
Einrichtungen,
Aufstellung
Bilanzen, Vermögens-
verwaltungen, Ver-
mittlungen jeder Art
gewissenhaft u. ver-
schwiegen durch
W. Blosser
Neuss.

Ziehung 15.-23. October.
1000 Mk. Prämien erhält der Käufer des Loses Nr. 1000 001 sofort bar ausbezahlt.
Ausstellungs-
Lotterie
Bare Geldgewinne.
1x 40000 Mk. — 40000 Mk.
1x 30000 „ — 30000 „
1x 20000 „ — 20000 „
1x 15000 „ — 15000 „
1x 10000 „ — 10000 „
1x 5000 „ — 5000 „
10x 3000 „ — 30000 „
10x 2000 „ — 20000 „
10x 1500 „ — 15000 „
10x 1000 „ — 10000 „
10x 500 „ — 5000 „
150x 300 „ — 45000 „
200x 100 „ — 20000 „
500x 50 „ — 25000 „
1000x 30 „ — 30000 „
2000x 20 „ — 40000 „
4000x 10 „ — 40000 „
10000x 5 „ — 50000 „
17956 Gewinne, aus 500000 Mk.
Lose à 1 Mark, Porto und Liste
30 Pfg. extra, empfiehlt und ver-
sendet, auch unter Nachnahme,
bei Mehrabnahme Rabatt.
General-Debit
Ferd. Schäfer
Düsseldorf

Polontär gesucht.
Bei der hiesigen städtischen Ver-
waltung findet ein junger Mann
mit der Berechtigung zum einjährig-
freiwilligen Dienst als Polontär
Beschäftigung.
Neuss, den 29. August 1902.
Der Bürgermeister:
Giesen.

Mitarbeiter, der mit Pferden um-
zugehen weiß, für dauernd gesucht.
Was Stücken, Gerath bei Neuss.
Mecherlehre sofort gesucht.
Oberstraße 109.
Diensmädchen gegen hohen Lohn
gesucht.
Breitestraße 27.
Suche per 1. October ein braves,
zuverlässiges, älteres Mädchen
für Küche und Hausarbeit.
Breitestraße 67.
Ein properes Mädchen sucht Kun-
den im Waschen in und außer dem
Hause. Näheres in der Expedition.
Diensmädchen für kleine Haushal-
tung gesucht.
Die Expedition sagt wo.
Gutgehende Hand-Nähmaschine
für 12 Mark zu verkaufen bei
Wittwe Schupp
in Exped.
Ich bitte, meiner Frau
auf meinen Namen nicht zu
vorgen, da ich für nichts aufkomme.
Andreas Reid, Buchhausen.

Die Neuss-
G.
Als Gratis-
Geschichte
Haus gebrä-
ucht wird den A.
Redaction: Jof.
Nr. 3
AC. Cham
widmet 116.
(Nr. 190 von
welcher in e
englische Ort
Reisefahrt, da
Stellungnahm
voll wurde.
Gefinnungen i
Statt aber d
licher Fortsch
wollen wir f
englischen, b
Wort reden,
Hurley in
ungleich rüh
wenn er nich
erschöpft hat
Wenn in
sichin erweck
darvinitisch
und inneren
Lebens gefun
den. Hattat
schiedene Ver
lassen, wie e
ausfah. We
ein anglifan
christlichen
ben, um die
Kinde zu t
seits und bi
darauf, daß
gegen die ll
ohne den g
diesen Wang
den hat, ver
„Derjenig
in unserer W
stärker, wenn
später, der
Glückes sein
wer auf Ver
sich, unteral
hüßliche Da
Gr
Roman
21)
Da entf
ein Herr ih
geschickt ha
dieser gewes
schen sei
„Hast es
Niemanden
lächelnd.
Nun em
empfindende
liche Rede o
nach den er
drei sofort
begannt: „
wie ich
„Jefas
lassen.
Die Mel
müthiges J
des Piccolo
man für de
Die Köchin
fammen, al
sei, „die de
im „Graf“
troßdem fi
so ganz ta
dem in der
gemuthet n
So fan
den, in ge
mit herun
schluß gefa
läufig noch
die nächst
nur tropfen
träufeln.